pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 113

Michael Pries

Informelle Bildung als Weg zur Selbstständigkeit

Herausforderungen an die Pädagogik als Folge des Struktur- und Wertewandels

Zusammenfassung: Fragen zur Erziehung müssen sich heute immer stärker an den gesellschaftlichen Veränderungen orientieren: Von welchen gesellschaftlichen Wandlungen, kulturellen Entwicklungen und Werteorientierungen haben wir für die Zukunft der Erziehung auszugehen? Welche Anforderungen stellen Beruf, Arbeit und Wirtschaft? Welche Kompetenzen brauchen wir für die tägliche Lebensgestaltung – auch außerhalb der Arbeitsprozesse? Welche Konsequenzen leiten sich für die Erziehung innerhalb der Familie, für die Schule, für die berufliche Bildung und für die Weiterbildung daraus ab?

Selbstständigkeit kann zu den Schlüsselkompetenzen für eine erfolgreiche Lebensbewältigung im 21. Jahrhundert gezählt werden, sie ist spätestens seit der Aufklärung eines der wichtigsten Ziele von Bildung und Erziehung. Im Rahmen einer umfangreichen Forschungsarbeit hat der Autor den Versuch unternommen, einen zeitgemäßen Ansatz für eine Erziehung zur Selbstständigkeit zu entwickeln. Es hat sich gezeigt, dass dem informellen Lernen dabei eine zentrale Bedeutung zukommt.

Der erarbeitete Zusammenhang von Selbstständigkeit und informellem Lernen bzw. informeller Bildung kann komprimiert in sechs Thesen zusammengefasst werden:

1. Die wirtschaftliche, technische, gesellschaftliche und politische Entwicklung fordert mehr und mehr dazu auf, selbstständig und selbstverantwortlich das eigene Leben zu gestalten. Da diese Selbstständigkeit einer gezielten Entwicklung und Unterstützung bedarf, gibt es eine neue öffentliche Verantwortung dafür, dass eine Erziehung zur Selbstständigkeit von frühester Kindheit an gefördert wird.
2. Menschen für das Leben in der modernen Welt kompetent zu machen, heißt vor allem, sie zur Selbstständigkeit in allen Lebenssituationen zu motivieren und zu befähigen und sie bei der lernenden Selbstbehauptung in einer komplexen schwer durchschaubaren Welt zu unterstützen. Dieses Selbstbehauptungslernen und Lebenshilfelernen hat seine Basis in der alltäglichen Lebenswelt.

pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 114

3. Im Rahmen einer Erziehung zur Selbstständigkeit muss verstärkt auf eine Kompetenzbewertung hingearbeitet werden, die gegenüber der schulischen Wissensvermittlung die Erfassung, Entwicklung und Anerkennung von Kompetenzen in den Mittelpunkt stellt und dabei von der z. B. durch DOHMEN oder MEDER nachgewiesenen Erkenntnis ausgeht, dass die meisten der im beruflichen und privaten Leben wichtigen Kompetenzen nicht in Bildungsinstitutionen, sondern durch informelles Lernen erworben werden.
4. Im Zusammenhang mit der Aufforderung zum lebenslangen Lernen und mit der wachsenden Einsicht, dass eine Förderung des lebenslangen Lernens nicht in schulischen Formen möglich und erstrebenswert ist, muss das informelle Lernen stärker in den Mittelpunkt erziehungswissenschaftlicher Forschung treten. Es muss als Grundform menschlichen Lernens anerkannt werden, durch die die Idee vom lebenslangen Lernen erst möglich wird.
5. Zur Entwicklung einer Lernkultur, die imstande ist, informelles und formales Lernen fruchtbar miteinander zu verbinden, braucht es eine neue pädagogische Kreativität und die wissenschaftliche Begleitung und Förderung dieses Annäherungsprozesses. Eine aus der pädagogischen Freizeitforschung abgeleitete freizeitkulturelle Bildungswissenschaft muss sich dieser Aufgabe annehmen.
6. Die Erziehung zur Selbstständigkeit wird von zwei Faktoren getragen: Die Eigeninitiative und Selbstbestimmung der Lernenden auf der einen Seite und die unmittelbare ermutigende, beratende, anregende professionelle Unterstützung durch Pädagogen / Erzieher auf der anderen Seite. Daher bedarf es für eine Erziehung zur Selbstständigkeit einer animativen informellen Pädagogik, die im Rahmen der freizeitkulturellen Bildungswissenschaft (weiter-)entwickelt werden soll.

Abstract: Informal Learning as a way to independence – Educational challenges as a result of structural changes and the shifting of values.

Educational questions need to follow even more the social changes than ever before. What kind of social shiftings, cultural developments and moral concepts do we have to expect for the educational future? What kind of demands do we have to fulfill in our jobs or for our economy? What kind of competence and authority will we need-even outside from work? What are the appropriate educational steps we need to take inside families, schools, professional and further educational institutions?

Personal independence became one of the most important quality attributes in the positive management of life in the 21st century. Since the enlightenment this personal independence also became one of the most important educational goals. With a big scientific research the author tried to develop a new, modern idea on how to teach personal independence. It is obvious that informal learning is becoming an essential meaning.

pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 115

The worked out context between personal independence and informal learning can be summerized into six theories:

1. Developments in economy, technology, society and politics require more independence and responsibility than ever before to organize your own life. To reach this independence a new social responsibility is required to understand the need of an education that can teach this personal independence starting in earliest childhood, which can not be reach otherwise.
2. To help people to become competant members of the modern society means to motivate them and to enable them to show independence in all situations of life. It is also important to help them to establish themselves in a difficult and complex world. This support to reach self-confidence and self-establishment is based in our every-day life.
3. Within an education to independence you have to make sure that the assessment of competence is taking a center-place. Most competence that is necessary to come to grips with one's life isn't taught in educational institutions. This was proven by DOHMEN or MEDER.
   The understanding, development and appreciation of competence is learned by informal learning.
4. In connection with the challenge of a life-long learning process and the recognition that this process is not achievable or desirable in education institutions , informal learning should become a center-place in educational research. It needs to be appreciated as the base of human learning processes which makes life-long learning possible.
5. To develop a new learning concept that is able to connect informal with formal learning it needs a new educational creativity and scientific accompaniment and promotion. A new kind of extracuricular informal education developed out of leisure time research needs to take this task.
6. The education to independence is based on two factors: The self-initiative and self-stablishment of the individual on one side and the professional encouragement and advice through teachers and educationalists on the other side. To ensure an education to personal independence it needs a form of informal, encouraging education that needs to be developed out of an educational leisuretime science.

Wertewandel und gesellschaftliche Entwicklung

In der Werte- und Wertewandelforschung werden diese Veränderungsprozesse systematisch beobachtet. Seit den 1950er Jahren gibt es hierzu empirische Untersuchungen z. B. in der Soziologie, der Psychologie, der Kulturanthropologie. In den letzten dreißig Jahren haben vor allem INGLEHART, KLAGES, SCHULZE und BECK versucht, die gesellschaftliche Entwicklung zu beschreiben. Es liegt kein klares Bild vom Wandel und von der Zukunft der Gesell-

pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 116

schaft vor. Dies machen bereits so unterschiedliche Bezeichnungen wie Informationsgesellschaft, postmoderne Gesellschaft, Risikogesellschaft, Erlebnisgesellschaft, Wissensgesellschaft, etc. sowie die unterschiedlichen Zukunftsprognosen und Entwicklungsszenarien deutlich. Allen gemeinsam scheint jedoch der Trend zur Individualisierung zu sein. Globalisierung, Pluralisierung in der Gesellschaft, technische Entwicklung – überall finden sich Anzeichen dafür, dass der Mensch immer mehr auf sich selbst gestellt ist und eigenverantwortlich handeln muss. Selbstständigkeit zunächst ganz allgemein verstanden als das Nichtangewiesensein auf fremde Hilfe, wird dabei zur Schlüsselkompetenz. Vielleicht bedeutet Selbstständigkeit aber auch mehr: Eine selbstständige, unternehmerische Grundhaltung gegenüber dem gesamten Leben einzunehmen – kurz Lebensunternehmertum?

Der Soziologe HELMUT KLAGES hat für den Zeitraum 1951 bis 1998 untersucht, worauf sich die Erziehung von Kindern nach Meinung der Bevölkerung in Deutschland in erster Linie ausrichten sollte.

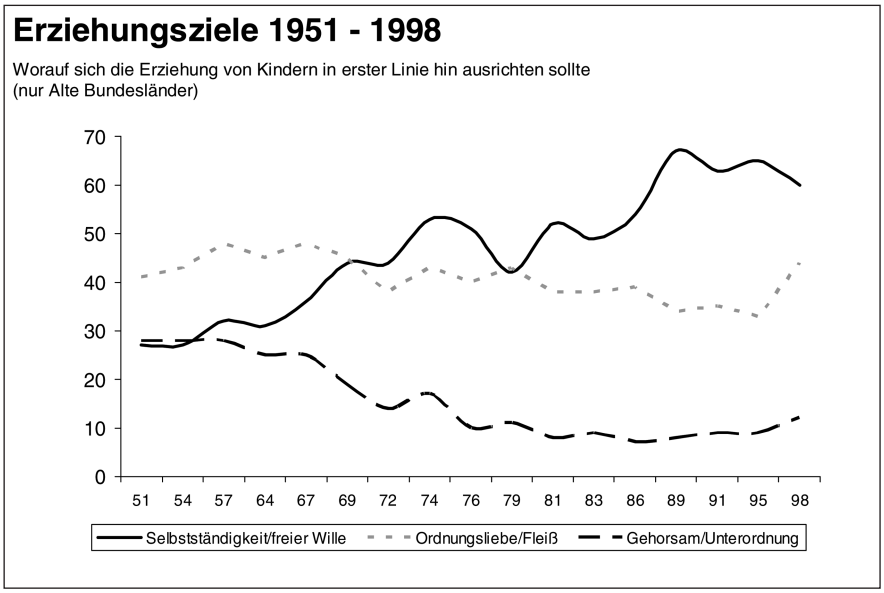

Abb. 1: Wertewandel nach Klages (Klages 2002, S. 30; Datenquelle: EMNID-Institut, Mehrfachnennungen möglich)

Danach hat die Bedeutung von Selbstständigkeit als Erziehungsziel erheblich zugenommen. Die von Klages beschriebene Entwicklung wird durch die hier zugrunde liegende Untersuchung in vollem Umfang belegt: 81 Prozent der Befragten geben an, dass sie insbesondere auf Selbstständigkeit Wert legen würden, wenn sie jetzt ein Kind zu erziehen hätten.

pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 117

Nach BALLERSTEDT / GLATZER (1975) können Erziehungsziele als Wertindikatoren interpretiert werden. Erziehungsziele können ebenso als Instrumente verstanden werden, die zur Lebensbewältigung – unter den aktuellen Umständen – besonders förderlich sind. Die Erziehungsziele sind dann ein Spiegel für die gesellschaftlichen Anforderungen. Die besondere Betonung von Werten wie Selbstständigkeit und auch Selbstvertrauen (77 Prozent) deutet darauf hin, dass der technische und soziale Wandel in Verbindung mit gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Beschleunigungsprozessen die Kompetenz von starken, selbstbewussten Persönlichkeiten erfordert.

Selbstbehauptungs- und Lebenshilfelernen haben ihre Basis in der alltäglichen Lebenswelt.

Antworten auf grundlegende Fragen sollten nicht verordnet oder allein im erziehungswissenschaftlich-theoretischen Raum erörtert werden. Es ist auch wichtig, sich ein Bild von den Gegebenheiten in der Gesellschaft zu machen, die Stimmungslage und Bereitschaft, die Einsicht und den Gestaltungswillen in der Bevölkerung zu untersuchen. Im Rahmen des Forschungsprojektes „Erziehung zur Selbstständigkeit“ wurden daher vom Autor Daten aus einer Erhebung des B.A.T Freizeit-Forschungsinstituts zur allgemeinen Selbstständigkeit in Deutschland miteinbezogen. Sowohl mit qualitativen als auch mit quantitativen Erhebungsmethoden wurde dort den Fragen nachgegangen, welche Formen von Selbstständigkeit es in Deutschland gibt, wie Selbstständigkeit empfunden wird und wie Selbstständigkeit aus Sicht der Bevölkerung erreicht werden kann.

Dazu sollen kurz einige ausgewählte Ergebnisse vorgestellt werden, die die Bedeutung des informellen Lernens für eine Erziehung zur Selbstständigkeit eindrucksvoll unterstreichen.

Die empirische Untersuchung weist nach: Wir haben es heute mit einem sehr komplexen und umfangreichen Verständnis von Selbstständigkeit zu tun, Selbstständigkeit ist mehrdimensional. Sie lässt sich in drei Bereiche bzw. Dimensionen aufteilen:

- ökonomische Dimension
- kulturell-soziale Dimension
- psychologisch-pädagogische Dimension

pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 118

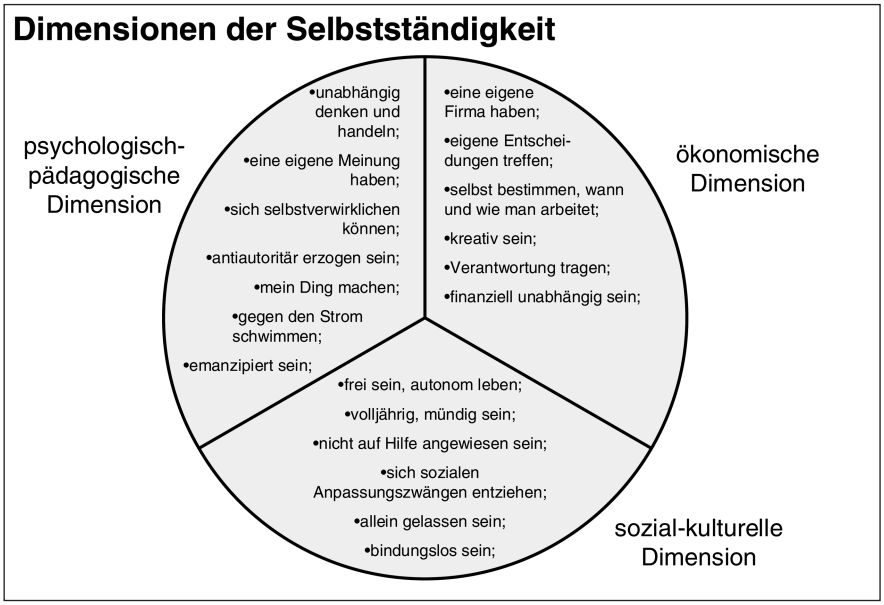

Abb. 2: Dimensionen der Selbstständigkeit (Eigene Darstellung auf der Basis qualitativer Befragungen von 42 Personen in Dresden und Hamburg)

1. Die ökonomische Dimension

Nur jeder zehnte Erwerbstätige in Deutschland ist heute selbstständig tätig, im internationalen Vergleich liegt Deutschland damit im unteren Bereich. Arbeitsplatzsicherheit, Wirtschaftswachstum und soziale Sicherheit können auf Dauer nicht mehr gewährleistet werden. Auch im Arbeitsleben ist der Mensch zu mehr Selbstverantwortung und Entwicklung aufgefordert. Dies lässt den Schluss zu, dass Menschen nicht unbedingt freiwillig und aus Überzeugung den Schritt in die berufliche Selbstständigkeit wagen. Neben positiver Motivation spielt immer mehr auch negative Motivation (Unternehmer aus Not, in die Selbstständigkeit geworfen werden, Scheinselbstständigkeit) eine Rolle.

Zwischen dem Ausleben unternehmerischer Initiative oder der Verwirklichung der eigenen Unternehmens-Idee auf der einen Seite (positive Motivation) und dem Ausstieg aus beruflicher Frustration oder der Flucht vor der Arbeitslosigkeit (negative Motivation) auf der anderen Seite liegen Welten. Dennoch verbindet beide Seiten der Wunsch nach Unabhängigkeit, die Idee, die berufliche Zukunft eigenverantwortlich zu gestalten. Auch im Rahmen der Repräsentativbefragung spiegeln sich die genannten Motive wieder. Im Vordergrund stehen dabei die kreativ-schöpferischen Argumente wie „die ganze Breite der Fähigkeiten einsetzen (80 %), „eine unternehmerische Idee verwirklichen“ (78 %) und „selbst schöpferisch und unternehmerisch tätig sein“

pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 119

(77 %). Monetäre Anreize wie „in die eigene Tasche wirtschaften“ (65 %) und „reich werden“ (56 %) sind nachgeordnet.

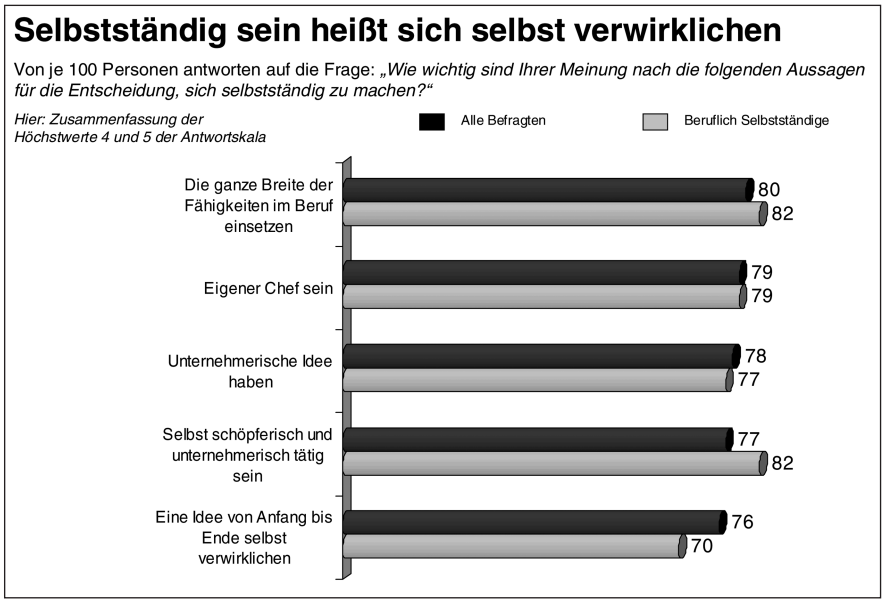

Abb. 3: Gründe für eine berufliche Selbstständigkeit (Eigene Darstellung auf der Basis einer Repräsentativbefragung von 5.000 Personen in Deutschland durch das B.A.T Freizeit-Forschungsinstitut 2001)

Die Motivationslage deutet darauf hin, dass unternehmerisches Denken nicht in erster Linie wirtschaftlich orientiert ist, sondern vielmehr ein Ergebnis kreativer Schaffenskraft zu sein scheint. Eine wirtschaftliche Ausbildung, der frühe Kontakt mit der Marktwirtschaft muss also nicht zwangsläufig der richtige Weg zur Förderung der beruflichen Selbstständigkeit sein. Die unternehmerische Einstellung ist vielmehr nachgeordnet. An erster Stelle steht der Wunsch der Umsetzung eigener Vorstellungen, die Selbstverwirklichung, die eigene Kreativität und Leistungsbereitschaft. Im Bildungszusammenhang ist das ein Plädoyer für die Förderung der individuellen Persönlichkeit und eine Aussage, die durchaus gegen die stärkere ökonomische Ausrichtung der Lehrinhalte in den Allgemeinbildenden Schulen spricht. Dies kann als Indiz dafür gesehen werden, dass informellen Lernprozessen und der Entwicklung von allgemeinen Kompetenzen zunächst Vorrang vor der Vermittlung von ökonomischem Basiswissen und betriebswirtschaftlichen Weiterbildungskursen gegeben werden muss.

pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 120

2. Die soziale und kulturelle Dimension

Die vielfältigen Möglichkeiten, Selbstständigkeit zu leben, ergeben sich insbesondere im sozialen und kulturellen Austausch. In einer pluralistischen Gesellschaft müssen kulturelle Werte und Überlieferungen überzeugender und engagierter vertreten werden als in einer Gesellschaft, in der eine Überlieferung sehr viel unbefragter und unkritischer Gegenwart und Zukunft prägen soll. Kultur sorgt für eine ständige kritische Überprüfung der Gesellschaft und verbessert die Chancen für Vielfalt und Innovation. Die Kultur in Deutschland kann immer nur die Summe der kulturellen Werte aller Bürger sein.

Der Gesellschaftspolitik, insbesondere der Kultur- und Sozialpolitik kommt die Aufgabe zu, eine Kultur der Selbstständigkeit zu entwickeln. Die Verantwortung für das Zusammenleben muss mehr auf alle Schultern verteilt werden, das bedeutet aber gleichzeitig, dem Bürger mehr Freiräume und Betätigungsfelder zuzugestehen. Der Bürger findet in der Kultur ein gesellschaftliches Betätigungsfeld, wo er seine Selbstständigkeit entwickeln und ausleben kann. Entsprechend seinem individuellen Engagement kann er sich einbringen, gestalten und kommunizieren.

Über drei Viertel der Bevölkerung sind sich einig: „In unserer Leistungsgesellschaft brauchen wir mehr Selbstständige, die Verantwortung übernehmen“. Das bezieht sich auf verschiedene soziale und kulturelle Bereiche. Eine Antwort darauf kann die „Bürgerarbeit“ im Sinne von BECK sein: „die Ermöglichung einer innovativen, experimentellen Kultur, die verbindet, was sich auszuschließen scheint: Selbstverwirklichung und Dasein für Andere“.

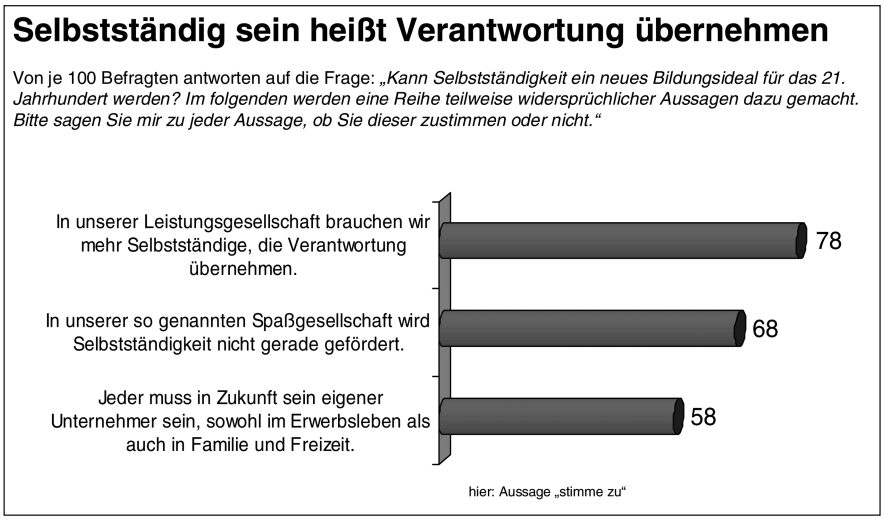

Abb. 4: Kann Selbstständigkeit zum Bildungsideal werden? (Eigene Darstellung auf der Basis einer Repräsentativbefragung von 5.000 Personen in Deutschland durch das B.A.T Freizeit-Forschungsinstitut 2001)

pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 121

Innerhalb dieser Diskussion muss geklärt werden, in welchem Umfang die Bürger an der Gestaltung der Gesellschaft teilhaben wollen und inwieweit der Staat sich aus seinen Verpflichtungen zugunsten eines Bürgerengagements zurückziehen darf.

3. Die psychologisch-pädagogische Dimension

Die psychologisch-pädagogische Dimension der Selbstständigkeit beschreibt die Bereiche der Sozialisation und der Erziehung in Elternhaus und Schule sowie die biografischen Einflüsse im Leben eines Menschen, die ihn zur Selbstständigkeit im Denken und Handeln führen.

Für die Erlangung der Selbstständigkeit ist die Kindheit eine der entscheidenden Lebensphasen. In der Familie finden die zentralen Sozialisations- und Erziehungsprozesse statt, sie ist der Ort erster Erfahrungen und Erlebnisse auf dem Weg zur Selbstständigkeit. Die Lebensphasen Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter und Alter bauen nicht nur zeitlich aufeinander auf: Die Erfahrungen und das Gelernte bilden die Grundlage für die Weiterentwicklung.

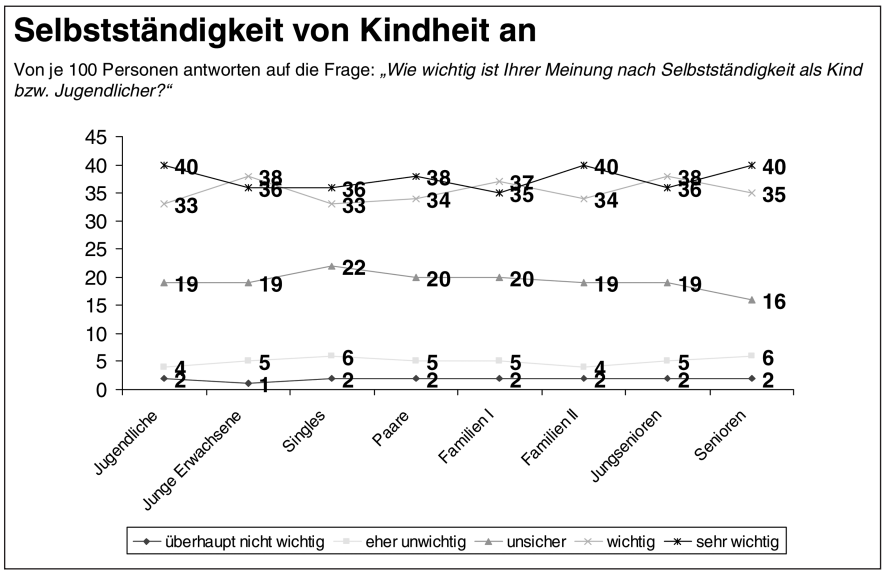

Abb. 5: Bedeutung der Selbstständigkeit im Kindes- bzw. Jugendalter (Eigene Darstellung auf der Basis einer Repräsentativbefragung von 5.000 Personen in Deutschland durch das B.A.T Freizeit-Forschungsinstitut 2001)

In der Kindheit werden zunächst vor allem Erfahrungen mit elterlicher und auch großelterlicher Erziehung gesammelt. Zur Förderung der Selbstständigkeit sind eine Reihe von Bedingungen notwendig. Im Mittelpunkt steht dabei das Spannungsverhältnis von Geborgenheit / emotionaler Sicherheit und Frei-

pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 122

heit / Freiräumen. Wichtig ist, dass Erziehung zur Selbstständigkeit nicht nur antiautoritäres Frei-und-auf-sich-selbst-gestellt-sein bedeutet, sondern auch konfliktreiches Grenzensetzen beinhaltet. Dabei ist entscheidend, ob Kinder emotionale Zuwendung oder Kälte und Distanz bzw. soziale Unterstützung oder Vernachlässigung erfahren.

Die Schule hat neben dem Elternhaus großen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder. Aber insbesondere für eine Erziehung zur Selbstständigkeit fehlt es bisher weitestgehend an Möglichkeiten und Konzepten, da Schule innerhalb ihrer organisatorischen Rahmenbedingungen sehr festgelegt ist und in ihrer bisherigen Form immer noch die Aufgabe der Wissensvermittlung im Vordergrund steht. In diesem Sinn kann sie bestenfalls Methoden vermitteln, die ein selbstständiges Lernen und Arbeiten auch über die Schulzeit hinaus ermöglichen. Eine verstärkte Handlungsorientierung wäre schon heute ein erster Schritt in Richtung stärkere Einbeziehung des Schülers in den Unterricht, was einer Erziehung zur Selbstständigkeit zuträglich wäre.

Zusammenfassend kann festgehalten werden:

Erziehung zur Selbstständigkeit muss ein lebensbegleitender Prozess sein. Sie wird zur gesamtgesellschaftlichen Aufgabe, die nicht nur in der Verantwortung von Eltern und Pädagogen liegt, sondern auch die Bereiche Politik und Wirtschaft umfasst. Die Erziehung zur Selbstständigkeit kann nicht durch eine Institution oder in einem Entwicklungsabschnitt abgeschlossen werden kann. Vielmehr müssen möglichst viele der beteiligten und beeinflussenden Gruppen in diesen Prozess involviert werden, um eine Erhöhung der Selbstständigkeit für die Bürger einer Gesellschaft zu erreichen.

Kompetenz durch informelle Bildung

NORBERT MEDER stellt in der Zeitschrift Spektrum Freizeit (MEDER 2002: 8ff) fest: „Nicht informelles Lernen, sondern informelle Bildung ist das gesellschaftliche Problem“. Ihm erscheint der Lernbegriff zu eng, weil er ausblendet, „dass auch und gerade im informellen Lernen permanent ein neues Verhältnis zur dinglichen Welt, zur sozialen Welt und zu sich selbst ausgebildet wird“. Im Bildungsbegriff sieht MEDER hingegen den „Ort des politischen Kampfes“, den „Ort der Verhandlung“, an dem „die Stellung des Einzelnen und der Gruppierung in der Gesellschaft ausgemacht wird“ und er resümiert: „Wer diese Tradition des Bildungsbegriffes aufgibt (…) muss verantworten, dass die Dialektik von Tradition (Anpassung) und Innovation (Revolte) aus dem Blick gerät, die für funktional differenzierte Gesellschaften geradezu das Lebenselixier ausmacht“.

Auch Selbstständigkeit ist ein dialektischer Begriff, in dem Individualität und Sozialität, Freiheit und Einbindung miteinander verbunden sind. Der von

pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 123

MEDER beschriebene Konflikt zwischen Anpassung und Revolte steht auch hier im Mittelpunkt: Erziehung zur Selbstständigkeit meint die Vermittlung zwischen normativen Zielen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Wirklichkeit und individuellen Ansprüchen. Sie ist eine Aufforderung zur Gestaltung dieser Spannung. Selbstständig sein und sich selbstständig betätigen bedeutet auch, die Gesellschaft zu fördern, denn es bedeutet, Verantwortung zu übernehmen, Initiative und Engagement zu zeigen, auch im gesellschaftlichen Bereich. Daher meint Erziehung zur Selbstständigkeit nicht nur die einseitige Realisierung der Ansprüche des einzelnen Individuums, das sich verselbstständigt und dabei von allem löst. Erziehung zur Selbstständigkeit bedeutet auch, zur Erfüllung von Pflichten gegenüber der Gemeinschaft zu erziehen, damit auch die Gesellschaft selbstständig werden kann.

Bildung im Sinne einer umfassenden Allgemeinbildung, die letztlich dazu führt, dass ein Mensch begründete Entscheidungen treffen kann, ist eine Grundlage für die Erziehung zur Selbstständigkeit. Die von MEDER beschriebene »informelle Bildung« ist für die Erziehung zur Selbstständigkeit von zentraler Bedeutung.

Das informelle Lernen muss stärker in den Mittelpunkt erziehungswissenschaftlicher Forschung treten

Mit dem von der OECD formulierten Ziel „des lebenslangen Lernens aller" geht die Erkenntnis einher, dass das Lernen nicht allein in schulischen Formen möglich und erstrebenswert ist. Erst durch die Einbeziehung des informellen Lernens erscheint das lebenslange Lernen überhaupt erst realisierbar. Hinzu kommt ein neuerer Bedeutungsgewinn des informellen Lernens im Zusammenhang mit dem emotionalen Lernen. Das vom IFKA durchgeführte und mit Mitteln des BMBF geförderte Forschungsprojekt „Erlebnisorientierte Lernorte der Wissensgesellschaft" (NAHRSTEDT u. a. 2002) weist aktuell darauf hin.

Als informell kann nach DOHMEN alles Lernen bezeichnet werden, das „nicht von den auf die Lernförderung spezialisierten Bildungsinstitutionen organisiert und in ihrem institutionellen Rahmen veranstaltet wird" (DOHMEN 2001:7). Sein Hauptcharakteristikum ist seine unmittelbare Lebensverbundenheit, die Anbindung an die moderne Lebens-, Arbeits- und Medienwelt. Es ist häufig pragmatisch-direkt auf schnelle praktische Ergebnisse ausgerichtet, es ist sporadisch und situationsbezogen. Das informelle Lernen hilft, in einer undurchsichtiger werdenden Welt zurechtzukommen, sich plausibel zu entscheiden und aufgrund eigener Einsicht zu handeln. Das Erfahrungslernen im Arbeits-, Freizeit- und Medienalltag erlaubt es, bei den gängigen Gesprächen und Diskussionen über Politik, Wirtschaft, Arbeit, Moral usw. am Arbeitsplatz, in Familie, Verwandtschaft und Bekanntenkreis mitreden und eine eigene Meinung vertreten

pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 124

zu können. Der Wert der informellen Bildung für die Erziehung zur Selbstständigkeit liegt also in der unmittelbaren Lebensverbundenheit. Informelles Lernen ist ein nicht von anderen Handlungen und Lebensbezügen abgehobenes Nur-Lernen, sondern ein Lernen, das sich aus den verschiedensten Erfahrungs- und Tätigkeitszusammenhängen beiläufig oder zwangsläufig ergibt, weil es für bestimmte Situationsbewältigungen bzw. Problemlösungen gebraucht wird.

Im Sinne einer Erziehung zur Selbstständigkeit muss vermittelt werden zwischen lebenssituationsbezogenem informellen Lernen und planmäßig organisiertem formalen Lernen. Ziel ist ein wechselseitiges Ergänzungs- und Bestärkungsverhältnis, bei dem auf der einen Seite das institutionalisierte Lernen motivierende Elemente des informellen Lebenshilfelernens aufnimmt und die Lernenden von den Bildungsinstitutionen mehr Lebensnähe und Praxisbezug, mehr Problemlösungshilfe, mehr Flexibilität und mehr individuelle Beratung erfahren, und bei dem auf der anderen Seite das informelle Lernen vom planmäßigen organisierten institutionalisierten Lernen wichtige Impulse zur Horizonterweiterung, zur Beziehung auf Zusammenhänge und zur kritisch-reflektierenden Verarbeitung der Alltagserfahrungen aufnimmt.

Das informelle Selbstlernen stößt aber auch an seine Grenzen, zu deren Überwindung gezielte Hilfen notwendig sind. Hier sind pädagogische Kreativität und eine innovative Didaktik gefragt. Für die notwendige Grundorientierung ist z. B. eine Komplexitätsreduzierung der vielfältigen informellen Bildungsangebote notwendig sowie individuelle Hilfestellungen bei der Auswahl und Kombination verschiedener Themen und Elemente. Eine gezielte Sofort-Hilfe bei akuten Lernschwierigkeiten in den verschiedenen Lebenssituationen gehört ebenso dazu wie der Aufbau von Netzwerken, in denen Freizeit und Kultur- und Bildungseinrichtungen langfristig zusammengeschlossen werden. Es bedarf verstärkt provozierender Anstöße zur Öffnung der persönlichen Lernbereitschaft und zur Sensibilisierung für die eigenen Möglichkeiten und Grenzen. Schließlich braucht es eine erziehungswissenschaflich begleitete Zusammenführung zwischen lebenssituationsbezogenem informellen Lernen und planmäßig organisiertem formalen Lernen. Es müssen integrierende und ergänzende Ansätze entwickelt werden, während gleichzeitig auch darauf geachtet werden muss, dass die Vorzüge beider Lernansätze erhalten bleiben.

Eine *Freizeitkulturelle Bildungswissenschaft* als zentrales, interdisziplinäres Bindeglied zwischen formeller und informeller Bildung

Im Zusammenhang mit der Suche nach einer pädagogisch-wissenschaftlichen Auseinandersetzung, die die strukturierte und die informelle Bildung zueinander zu bringen vermag, gewinnt die Freizeitpädagogik bzw. die pädagogische

pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 125

Freizeitforschung eine neue Bedeutung. Die Forderung nach einer neuen Lernkultur bedeutet eine mehr auf das ganzheitliche Wesen des Menschen bezogene Entwicklung des Lernens. In der Freizeitpädagogik wurden schon früh Ansätze entwickelt, Ratio und Gefühl zu verbinden. Eine auf die natürliche Neugier und Wissensbegier ausgerichtete Ausdrucks- und Lernform, sowie Offenheit und Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Lernorten, die Förderung von Kommunikation und Lernpartnerschaft waren stets Anliegen der Freizeitpädagogik. In „Spektrum Freizeit" (OPASCHOWSKI 1999: 8) fordert OPASCHOWSKI im Rahmen eines Papiers der Kommission pädagogische Freizeitforschung in der DGfE: „Freizeitpädagogik und Pädagogische Freizeitforschung müssen sich zu einer *»Freizeitbildungswissenschaft«* entwickeln – einer Teildisziplin der Erziehungswissenschaft, die vorrangig Lernaufgaben und Bildungsaspekte im arbeitsfreien Teil des Lebens zum Inhalt hat." In diesem Sinne könnte hier auch die Entwicklung eines breiten, ganzheitlichen informellen Lernens begleitet und gezielt aufgebaut werden.

Freizeit- und Kulturerleben können dazu anregen, den engen Rahmen von Qualifizierungs- und Profitdenken zu verlassen und, angeregt durch Lebensweisen, andere Perspektiven und Emotionen, eine Kultur des Lernens, Umlernens und Mitlernens zu verfestigen. Zu einer solchen Lernkultur gehört die mitmenschliche Begegnung, dazu gehören Kommunikation und Interaktion. Die Freude am Miteinander und das Gefühl der Gemeinsamkeit – insbesondere beim Lernen. Eine darauf ausgerichtete *freizeitkulturelle Bildungswissenschaft* hätte die Aufgabe, die Idee vom lebenslangen Lernen in eine emotional, sozial und ästhetisch ansprechende Lernkultur einzubetten. Sie wäre die konsequente Weiterentwicklung der Freizeitpädagogik bzw. der pädagogischen Freizeitforschung unter Einbeziehung des informellen Lernens und der daraus resultierenden Notwendigkeit, ein neues Verhältnis von informellem und strukturellem Lernen zu schaffen. Es geht darum, die verschiedenen aktuellen theoretischen und praktischen Ansätze zu einer Erweiterung des Lernverständnisses in einer übergreifenden Perspektive zusammenzutragen, vielfältige Phänomene einem gemeinsamen bildungspolitischen Anliegen zuzuordnen und diese Perspektive und Zuordnung unter einem neu profilierten Oberbegriff zusammenzufassen.

Die Erziehung zur Selbstständigkeit bedarf einer animativen informellen Pädagogik, die im Rahmen der freizeitkulturellen Bildungswissenschaft (weiter-)entwickelt werden soll.

Zur Selbstständigkeit erziehen heißt vor allem, Menschen fit zu machen für die Lebensmeisterung in der modernen Welt. Selbstständigkeit ist Lebenstüchtigkeit, das meint, in den verschiedenen Lebenssituationen motiviert und

pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 126

fähig zu sein, sich durch lernende Selbstbehauptung den komplexen Anforderungen zu stellen. Dieses Selbstbehauptungs- und Lebenshilfelernen hat seine Basis in der alltäglichen Lebenswelt, in der Menschen sich behaupten müssen und in der sie Hilfe brauchen. Wenn man das lebenslange Lernen populärer machen will, muss man Lernen und Bildung mit den sozialen Realitäten zusammen bringen. Man muss das Lernen in den verschiedensten Lebenssituationen mit anderen sinnvollen Tätigkeiten und Interessen so verbinden, dass sich neue attraktive Lern-Lebensformen entwickeln.

Ein Netzwerk von freizeitkulturellen Anregungs- und Begegnungszentren, Sprach-, Reise- und Job-Häusern, Lernläden, Lernservice-Stützpunkte, Sprachcafés etc. muss entwickelt werden, um mehr Menschen zu animieren und zu motivieren zur ständigen Erweiterung ihres Verständnishorizonts und Entwicklung ihrer kognitiven, sozialen und kommunikativen Kompetenzen. Die Menschen sollen über verschiedene Sinne angeregt werden, die vielfältigen Lernanforderungen und Lernanlässe in ihrer Umwelt wahrzunehmen, aufzunehmen und zur Verbesserung ihrer Lebens- und Überlebenschancen zu nutzen.

Besonders wichtig für die Erziehung zur Selbstständigkeit ist der Geist, der den Umgang miteinander und mit den verschiedenen Lernanforderungen bestimmt. Erziehung zur Selbstständigkeit ist ein lebensbegleitender Prozess, der nicht von einer einzigen Institution vorgenommen wird, sondern durch die Gesellschaft und letztlich durch den einzelnen Menschen selbst bestimmt wird. Erziehung zur Selbstständigkeit bedeutet den ständigen Austausch mit dem sozialen Umfeld, das Weiterentwickeln der eigenen Einstellungen und Sichtweisen. Daher hat die informelle Bildung eine zentrale Bedeutung für die Erziehung zur Selbstständigkeit. Sie muss in diesem Sinne weiterentwickelt werden.

Literatur

BALLERSTEDT, EIKE / GLATZER, WOLFGANG (1975): Sozialstatistiken und soziale Indikatoren für die Bundesrepublik, Mannheim

DOHMEN, GÜNTHER (2001): Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller, Bonn (BMBF)

KLAGES, HELMUT (2002): Der blockierte Mensch. Zukunftsaufgaben gesellschaftlicher und organisatorischer Gestaltung, Frankfurt a.M./New York

MEDER, NORBERT (2002): „Nicht informelles Lernen, sondern informelle Bildung ist das gesellschaftliche Problem“, in: Spektrum Freizeit, Heft 24, S.8-17

pries.qxd 17.12.2004 22:47 Seite 127

NAHRSTEDT, WOLFGANG / BRINKMANN, DIETER / THEILE, HEIKE / RÖCKEN, GUIDO (2002): Lernort Erlebniswelt. Neue Formen informeller Bildung in der Wissensgesellschaft, Bielefeld

OPASCHOWSKI, HORST W. / KOMMISSION PÄDAGOGISCHE FREIZEITFORSCHUNG IN DER DGFE (1999): „Leben. Zeit. Bildung. Lebenszeitbegleitung als Zukunftsthema der Erziehungswissenschaft“, in: Spektrum Freizeit, Heft 21, S.7-10

PRIES, MICHAEL (2003): „Erziehung zur Selbstständigkeit“. Diss. Hamburg